

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Norddeutsche Reform. 1886-1896 1889

16.2.1889 (No. 7) [laut Vorlage 10.2.1889]

[urn:nbn:de:gbv:45:1-1003783](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-1003783)

Sonnabend, den 10. Februar.



Norddeutsche Reform.

Satirisches, humorist.-lyrisches, kritisch-raisonnirendes Wochenblatt.
Herausgeber: Arnold Schröder.

Die „Norddeutsche Reform“ erscheint jeden Sonnabend und ist für den Pränumerationspreis von 1 Mark pro Quartal durch die Post (Post-Zeitungs-Catalog Nr. 4299) oder den Buchhandel zu beziehen. Haupt-Expeditionen: Hamburg: Ch. Schween, Papier- u. Galanteriewaaren-Handlung, Zeughausmarkt 22; Bremen: G. Braßmann, Buchbdlg., Seeren 10; Oldenburg: Arn. Schröder. Debit für den Buchhandel: Bültmann & Gerriets Nachf. in Barel und Leipzig. — Insertionspreis gegen Vorausbezahlung pro Gespaltene Petitzeile 10 Pf.

Der Nachdruck einzelner Gedichte oder Artikel aus diesem Blatte ist nur mit der vollen Quellenangabe „Norddeutsche Reform“ gestattet.

Überall Carneval.

Narrheit! Wie ist Dein Reich so groß,
Narrheit! Du hast die Welt geschlagen,
Wohin ich seh, — dasselbe Loos:
Ein Mummenschanz, ein tolles Jagen.
Es tanzt die Welt nach deinen Geigen,
Das geht, so lang es gehen kann; —
Doch bricht der Aschermittwoch an,
Dann sinkt dein Stern — der Rest ist
Schweigen!

Narrheiten, hier und überall.
Nach Osten blick ich voller Grausen
Zum Panflavisten-Carneval,
Und wilde Horden seh' ich haufen.
Der Narrheit Actien müssen steigen.
Der deutsche Stamm am Ostseestrand
Seufzt unter der Bedrückter Hand,
Bemunft hüllt sich in düst'res Schweigen!

Ich wende mich zur Republik
Der grande nation — o bitt'res Weh!
Zur Narrheit ward die Politik,
Und heiser tönt's: Vive Boulanger!
Bemunft versinkt in wildem Reigen,
Und höher steigt der Narrheit Stern,
Doch — Aschermittwoch bleibt nicht fern,
„Vive Boulanger!“ — der Rest wird —
Schweigen!

Selbst Englands Reich entschlüpft nicht
mehr
Den nähr'schen Carnivals-Gesellen,
Der Ire schleicht bedrückt einher,
Ein Jagen giebt's, ein endlos Heken!
Und wie sie zur Gewaltthat neigen,
Der Ire schreit, nach altem Recht,
Er haßt des Albions Geschlecht,
Das hat die Macht, d'rum heißt's ihn
schweigen!

Unsere Kinder.



Gretchen: „Hör' mal, Else, da ist jekt ein Buch erschienen, betitelt: „Unsere lieben Fährnichs.“ Dieses Buch soll so pikant, amüsant und interessant verfaßt sein, daß sogar ältere Herren die Köpfe darüber schütteln. — Hast Du dieses Werk schon gelesen?“

Else: „Gelesen? — Ich? — Lächerlich! Ich hab's ja selbst geschrieben.“

In Afrika, trotz Sonnenbrand,
Treibt der Araber tolle Sachen,
Ein Hegenabbath braust durch's Land,
Man wagt's — auf Menschen Jagd zu
machen!
Und Sklaven nimmt man sich zu eigen.
Europas Völker sind entsezt,
Sie fühlen sich empört, verlezt,
Und brausen auf, — der Rest ist
Schweigen!

Auch hier, im lieben deutschen Land
Versucht die Narrheit uns zu knechten,
Zum Beispiel: Pfaff- und Junker-
stand,
Wenn die so könnten, wie sie möchten!
Schutzöllner und Agrarier zeigen
Sich nähr'scher, als wir je geglaubt,
Das Muckerthum hebt kühn das
Haupt,
Doch ohn' Erfolg, der Rest ist Schweigen!

Und un're liebe, alte Stadt,
Hat selbst viel pudelnähr'sche Dinge,
Ein großer Steuerapparat
Zieht fest und fester seine Schlinge.
Gar mächt'gen Bund hat er zu eigen,
Der groß an Einfluß, groß an Zahl,
Der leitet Alles, selbst die Wahl,
Der Bürger murr't, — der Rest ist
Schweigen.

Poß Mummenschanz und Carneval!
Ein süßer Trost ist uns geblieben,
Die Narrheit kommt zu jähem Fall,
Und wird zum Schluß hinausgetrieben.
Aus Aschermittwochs Stunden steigen
Wird uns ein ernsteres Gerichte;
Darum, o Welt, verzage nicht!
Noch tobt der Narr, bald wird er
schweigen!
(Wau Wau.)

Die Soolquelle.

Humoreske von U. Aue.
(Original des „Reichs-Herold.“)
(Schluß.)

Kaum hatte Johann die seltsame Mähr erzählt, als auch, was seit Erschaffung der Welt noch nie dagewesen war, Lumpenthal senior nach dem Lindengarten kam und ein Glas Bier verlangte. Da er, wie bei so früher Morgenstunde wohl vorauszusehen war, noch der einzige Gast im Lokale war, so nahm er Gelegenheit, den Lindenwirth in ein Gespräch zu verwickeln. Er fragte nach dem Gange des Geschäfts, nach Größe, Belastung und Feuerkassenwerth des Grundstückes und deutete von fern an, daß der Lindenwirth nun wohl bald genug verdient habe, so daß er der wohl verdienten Ruhe pflegen könne. Sollte dieser einmal geneigt sein, sein Grundstück zu verkaufen, so wäre wohl anzunehmen, daß er einen recht guten Preis erziele. Der Lindenwirth wollte aber von einem Verkauf nichts wissen; er sei das Geschäftsleben gewohnt, dasselbe sei ihm keine Last, sondern eine Zerstreuung und er habe sein gutes Auskommen aus dem Grundstücke, deshalb wünschte er keine Veränderung. Lumpenthal rückte ihm aber immer näher, er könne ihm einen guten Käufer nachweisen, einen sicheren Mann, der die Kaufsumme baar auszahle; der Lindenwirth möge sich seine Proposition überlegen, er werde auf die Sache noch einmal zurückkommen.

Nun ging dem Lindenwirth ein Licht auf; Lumpenthal glaubte wirklich, mit dem Gasthose zur grünen Linde eine starke Soolquelle zu kaufen und dabei ein großes Geschäft zu machen. Von nun an wurde in der Dulle permanent ein Sack mit Viehsalz gelagert und, sobald derselbe ausgelaugt war, erneuert. Am andern Abend war wieder Kongert. Lumpenthal versuchte wieder das Wasser, dasselbe war womöglich noch salziger. Kein Zweifel, hier gab es eine starke Soolquelle. Prachtvolle Luftschlösser bauten sich vor dem Geiste Lumpenthals auf; Kurhäuser, Logirhäuser, Konversationszimmer, Spiel- und Lesezimmer, gefüllt mit Russen, Engländern, Amerikanern, die Gold in Strömen in seine Tasche fließen ließen, zeigten sich seinem trunkenen geistigen Auge. Wer weiß, vielleicht ließ sich auch eine kleine Spielbank durchsetzen, er stand gut mit den Behörden und glaubte wohl im Stande zu sein, deren Wohlwollen durch entschlossenes Handeln sich noch mehr erwerben zu können. Doch um Gotteswillen vorsichtig! Nichts merken lassen, damit der Lindenwirth keine Ahnung davon erhält, welsch ein Juwel er in seiner Quelle besitzt.

Am andern Tage kam Lumpenthal wieder zum Lindenwirth und bohrte wegen des Verkaufes des Grundstückes. Dieser hatte es sich denn überlegt und forderte 100 000 Thaler, einen Preis, der die wenigsten Haare Lumpenthals sich wie die Stacheln eines Igels sträuben machte. Lumpenthal fragte den Lindenwirth, ob er eine solche Forderung als Mensch und Christ vor Gott verantworten könne und bot, wie es seiner Art war, 20 000 Thaler; hierauf wurde der Lindenwirth, welcher für das Grundstück seiner Zeit 25 000 Thaler gezahlt hatte, entsetzlich grob und sagte, das er nunmehr das Grundstück überhaupt nicht verkaufe. Lumpenthal suchte ihn zu begütigen; unter Freunden müsse man, sagte er, nicht jedes Wort auf die Goldwaage legen und bot 25 000 Thaler. Nach langem

Handeln und Bieten wurden endlich beide einig mit 45 000 Thaler, und zwar solle derjenige, der von dem Kaufe zurücktrete, 10 000 Thaler Neugeld zahlen. Der Vertrag wurde schriftlich entworfen und vom Oberkellner und dem braven Johann als Zeugen unterschrieben. Lumpenthal ließ es sich sogar nicht nehmen, jeden der Zeugen mit einem Glase Bier und einer Cigarre aus der Sechserkiste zu regaliren.

Kaum war der Vertrag unterschrieben, da sagte der Lindenwirth zu Lumpenthals Entsetzen dem biederen Johann kalt lächelnd: „Nun nimm nur den Salzsack aus der Quelle, das kostet sonst doch zu viel Viehsalz.“ — „Was für ein Salzsack! Was für eine Quelle!“ schrie Lumpenthal mit einer Stimme, die vor Todesangst ganz heiser war. — „Ach da hinten, in den Quell lasse ich wegen der vielen Nassauer (der Lindenwirth betonte dieses Wort in malitioser Weise) immer einen Sack mit Viehsalz legen. Das rathe ich Ihnen auch, wenn Sie hier die Bierwirthschaft weiter treiben wollen.“ — „Sie haben mich betrogen! Ich trete von dem Kaufe zurück, ich habe geglaubt, daß Salz in der Quelle ist natürliches Salz! Ich denuncire Sie bei der Staatsanwaltschaft!“ so sprudelte Lumpenthal wüthend heraus und zappelte mit Händen und Füßen. — „Oho, Herr Lumpenthal, wer hat Sie betrogen! Wer hat sie belogen! Sie haben mich gequält, ich soll Ihnen mein Grundstück verkaufen und ich habe endlich eingewilligt. Was kann ich dafür, wenn Sie sich einbilden, auf meinem Grundstück sei eine Soolquelle. Ich rathe Ihnen, sich jeder Beleidigung zu enthalten. Sie bekommen das Grundstück, und ich bekomme 45 000 Thaler, oder Sie zahlen die festgesetzten 10 000 Thaler Neugeld. Das wird ungefähr so viel sein, als Sie an dem Bayernhose meines Schwiegervaters verdient haben.“

Was wollte Lumpenthal machen? Er erkundigte sich bei vielen Rechtskundigen; aber alle schüttelten den Kopf und lachten dabei herzlich; er war eben auch einmal in die Falle gegangen, wie er so manchen in die Falle gelockt hatte. Er mußte die 10 000 Thaler herauszahlen, die er durch seine betrügerischen Manipulationen seiner Zeit ergaunert hatte. Er hat sich aber verflucht und vermaledeit und sich das Wort gegeben, niemals in einer Kneipe Wasser zu naschieren, denn noch niemals hatte er einen Trunk ungenießbares Wasser so theuer bezahlt, als den aus des Lindenwirths Soolquelle.

Die Wahrheit.

Von jeher speiste man mit Bettelbrod
Die Geister, die für Wahrheit stritten,
Ihr bester Freund war oftmals dann der Tod,
Wann kampfes matt gedarrt sie und gelitten.

Bald focht die Wahrheit hier, bald focht sie dort,
Sie wollt' Erlösung von des Lebens Nöthen;
Doch ach! Oft weht der Sturm ihr Saatkorn fort,
Bis es im wilden Weltgewirr zertreten.

Nicht ziert die Glieder ihr ein Prachtgewand,
Sie liebt es nicht, in eitlen Schmutz zu prangen,
Doch wahrhaft reich wird, wer sie forschend fand,
Wem ihre Worte tief in's Herze drangen.

Dann bricht sie, wie ein Frührothsonnenstrahl,
Durch moosbedeckten Schuttes wirre Trümmer:
Es blüht und glüht, was früher kalt und fahl,
Verklärt von neuen Lichtes Strahlenshimmer.

Und wo die Lüge prunkend, frech geschürzt,
Ihr Buhlernek um Menschenhirn gesponnen,

Da wird des Truges Macht oft jäh gestürzt,
Zerstiebt, was Ränke schmiedend sie gewonnen.

Drum nicht verzagt, speist man mit Bettelbrod
Auch oft die Geister, die für Wahrheit fochten,
Ihr bestes Erbreich war ja stets die Noth,
Die schon so manchen Märterkranz gesodhten.
(St. 61.)

Reichslaterne.



Ueber die zwischen Kronprinz Rudolph und dem deutschen Kaiser angeblüch herrschende Verstimmung schreibt der Correspondent des „Londoner Standard“: Eine leichte Wolke verbunkelte eine Zeit lang sein freundschaftliches Verhältnis zum deutschen Kaiser, ist aber längst verschwunden. (?) Sie entstand in Folge einer Unterredung beider Fürsten im Park zu Schönbrunn, in deren Verlauf Prinz Wilhelm sagte: „Meine Aufgabe wird es sein, das Testament Friedrichs des Großen auszuführen.“ Da wandte sich Kronprinz Rudolph mit flammendem Gesicht zu ihm und rief: „Friedrichs des Großen Testament schloß die Zertrümmerung Oesterreichs ein!“

Auch eine Grabrede. Bei der Beerdigung des Glasschleifers Groß in Fürth legte der „Männerbund Fürth“ durch einen Vertreter einen Kranz nieder mit den Worten: „Behüte Dich Gott, bleib recht gesund, auf Wiedersehen. Amen!“

Höhere Töchter. In einer Stadt Oberschlesiens wurde in der dortigen höheren Töchterchule den 13- bis 14-jähr. Mädchen folgendes Thema für einen schriftlichen Aufsatz gegeben: „Die Welt ein Orchester, in welchem Bismarck die Posaune bläst.“ — Ein anderes Thema lautete: „Gedanken eines Nachtwächters!“ Jedenfalls eine höchst passende Aufgabe für eine „höhere Tochter.“

Ein schönes Heirathsgejuch. Im Inseratentheil eines Blattes in Frankfurt fand sich vor einigen Tagen folgendes Heirathsgejuch: „Ein armer Teufel sucht die Bekanntschaft eines reichen Engels zu machen, um hier auf Erden den Himmel zu finden. Offerten unter Ernst D. 71, wenn auch anonym, an die Exp. d. Bl. erbeten.“

Nachdem — so.

Nachdem die „Kreuzzeitung“ wegen Majestätsbeleidigung konfisziert und angeklagt worden ist, so dürften wir in den nächsten Wochen aus dem Deutschen Reich folgendes Nachrichten erhalten:

„Die Absetzung des Hofpredigers Stöcker wegen Religionsstörung und Gründung einer freien religiösen Sekte.“

„Die Abdankung des Fürsten Bismarck in Folge gefährlicher Liebaugelei mit den Welfen.“

„Die Neuformirung des Garde-Corps aus polnischen Juden“, endlich „die Verhaftung Puttkamers wegen sozial-demokratischer Umtriebe.“ (St. 62.)

Geographisches aus Ostafrika.

Der Osten Afrikas ist mit sehr vielen Hochflächen oder Massenerhebungen versehen; diese Massenerhebungen bereiten gegenwärtig den Deutschen manche Sorge. Die Hochgebirgsländer haben mächtige Schneegipfel; dies dürfte auch die Ursache sein, daß selbst im Deutschen Reiche viele abgekühlt werden, so oft die Colonialpolitik auf's Tapet gebracht wird.

Das Land ist von so vielen Wasseradern durchzogen, daß sogar der Ostafrikanischen Gesellschaft das Wasser in's Maul läuft.

In den Thälern ist das Klima warm, namentlich der oberwähnten Gesellschaft wird außerordentlich heiß gemacht.

Die Vegetation ist überall sehr üppig. Hervorzuhebende Pflanzen sind der Drachbaum und die verschiedenen Palmenarten, mit Ausnahme der Friedenspalme, die in neuerer Zeit dort ausgestorben zu sein scheint.

Es giebt zahlreiche Affenarten (nicht zu verwechseln mit den bei den Colonialtruppen ab und zu vorkommenden) und giftige Schlangen im Lande. Letztere Gattung ist mitunter sogar in Menschengestalt vorhanden.

In Ostafrika findet sich die äthiopische und kaukasische Race vor; die größte „Race“ ist aber die äthiopische.

Der Handel, der bisher florirte, ist ins Stocken gerathen, da das Menschenfleisch, mit dem sich dieses biedere Volk am häufigsten beschäftigte, nicht mehr verkauft werden darf und ein sehr „gesuchter“ Artikel geworden ist.

Die heimische Bevölkerung ist in der Cultur noch weit zurück und geberdet sich wie kleine Kinder: Alles, was sie sieht, möchte sie haben. Was ihr nicht gutwillig gegeben wird, stiehlt sie sich.

Die Deutschen werden daher in Ostafrika noch länger einen schweren Stand haben, und müssen sich gefaßt machen, so lange zu zahlen, bis sie selber schwarz werden.

Commentare

zu den neuen „geflügelten Worten“.

Wenn die ganze orientalische Frage „keinen pommer'schen Knochen“ werth ist, muß Bismarck schon damals, als er diesen Ausspruch that, das pommer'sche Knochenmaterial bis zur Aufrollung der ostafrikanischen Frage gespart haben.

Sobald eine parlamentarische Körperschaft „Vaterlandsverräter“ beschimpft wird, falls sie bei der Abstimmung über einen Gesetzesentwurf die Majorität bildet, so ist die ganze Constitution in diesem Lande nur dazu geschaffen, um auf dem Papiere zu bleiben.

Schwere Kosten.

David Hirschbein (der nichts weniger als ein Adonis ist und deshalb mit seinen Heirathsbewerbungen kein Glück hat, ist auch heute von einem Mädchen mit einem Korbe heimgeschickt worden. — Die Treppe herab brummt er verdrießlich): „Schon wieder einen frischen Hemdtragen umsonst angezogen.“

Oldenburg, den 7. Februar.

Einen Antrag gab man hier,
Zu besteuern unser Bier;
Doch die Stadtvertretung hat
Schnell verworfen diesen Rath.
Mächtig uns're Bürger nun
Weiter — Bier vertilgen thun!

Ideen des Fährichs Freiherrn Sujo v. Kanonenstiefel.



Colossale Idee, wodurch Boulanger für die französische Republik total ungefährlich gemacht werden kann, eventueller Staatsstreich verhindert, Ruhe im Lande aber für mindestens fünf Jahre garantiert wird. Wie? Höchst einfach. Und zwar beart: So oft in gesetzgebender Körperschaft Sitzung abgehalten wird und Boulanger ums Wort bittet, bringt aus verborgenen Oeffnungen Lachgas in den Saal. General Boulanger beginnt einen Antrag zu stellen, der von allen Anwesenden lächelnd angehört wird, dadurch wird der Mann in Rage gebracht und detaillirt den Antrag gründlich und eingehend. Je länger er spricht, desto mehr lachen die Zuhörer, da sich die erhöhten Wirkungen des Lachgases bereits geltend machen. Der Präsident läutet und bittet lachend um Ruhe, was aber Ding der Unmöglichkeit, da schallendes Gelächter im Saale so überhand nimmt, daß Jedermann unverständlich wird. Selbst Boulanger muß lachen und Jacit ist, daß Sitzung aufgehoben wird. Diese Proceedur einige Male wiederholt, verleidet Boulanger Mandat, da er sich selber lächerlich vorkommt und als meistbelachteter Mann Frankreichs gilt. Um sich nicht länger lächerlich zu machen, reicht er Demission ein, wird in Frankreich nicht mehr ernst genommen und Republik hat einen gefürchteten Gegner weniger, athmet wieder frei auf und sogar frauliches Ministerium kann ruhig weiter — schlafen. Was, pyramidale Idee?

Wehe den Auswanderern!

In Amerika bereitet man sich vor, energische Maßregeln gegen die europäischen Massen-Auswanderungen zu treffen. Es sollen nur moralisch hochstehende Menschen in die Vereinigten Staaten hineingelassen werden, und auch nur gegen fünf Dollars Entree. Bald werden wir also im Hafen von New-York folgende Scenen erleben:

Beamter: „Wie heißen Sie?“

Erster Einwanderer: „August Meier.“

Beamter: „Sehr fataler Name! Die Zahl der Meier ist bei uns jetzt schon so groß, daß der Präsident einen neuen Gesetzesentwurf einbringen will, nach welchen jährlich nicht mehr als 100 Meier einwandern dürfen. Doch will ich diesmal ein Auge zudrücken. Woher kommen Sie?“

Erster Einwanderer: „Aus Berlin.“

Beamter (entrüstet): „Was? Ein Berliner sind Sie? Und da wagen Sie sich her? Glauben Sie, wir lesen die Reden Stöcker's nicht, welcher Berlin für ein modernes Sodom erklärt? Sie unmoralischer

Mensch, Sie! Sofort wieder zurück auf das Schiff!“ (Erster Einwanderer ab.)

Zweiter Einwanderer: „Entschuldigen Sie, ich möchte mit meiner Frau und mit meiner Tochter — —“

Beamter: „Diese hier ist Ihre Tochter? Die scheint mir ja älter als die Mutter zu sein.“

Zweiter Einwanderer: „Sie stammt aus erster Ehe, dies ist meine dritte Frau.“

Beamter: „Weg mit Ihnen! Ein Mensch, der sich dreimal verheirathet, ist zu Allem fähig. Ich habe mich nur einmal verheirathet und habe genug davon.“

(Zum dritten Einwanderer): „Sie tragen ein rothes Halstuch, Sie sind doch nicht etwa Sozialdemokrat?“

Dritter Einwanderer: „Nein, ich bin Demokrat.“

Beamter: „Nun, meinethwegen, aber Sie müssen bei uns entschieden Republikaner werden, das ist jetzt das Neueste. Also spazieren Sie hinein. — Doch halt, was sehe ich, Ihre Nase ist ebenso roth wie Ihr Halstuch. Alle moralischen Amerikaner sind Temperenzler — machen Sie, daß Sie wieder nach Europa zurückkommen.“

Elegie.

Warum rafft das Geschick die liberaleren Fürsten,
Die vom Volke geehrt, aus der Mitte hinweg?
Launisch waltet das Schicksal zuweilen,
hier waltet es weise,
Wer es richtig bedenkt, findet den tieferen Sinn.
Selber sollen die Völker sich heben, befreien,
Nimmer von Oben herab kommt der Segen zu uns.
Anders denken wir heut' als früher Schiller gesungen,
Wir, die ein neues Blatt der Geschichte belehrt. (Nobelpalster.)

Zu viel verlangt.

Onkel Emil nimmt Fritzchen, der aus dem Waggonfenster blickt, den Hut vom Kopfe und versteckt ihn: „Siehst Du, Fritz, jetzt hat Dir der Wind den Hut weggeführt! Warum paßt Du denn nicht auf!“ (Das Kind fängt an zu weinen.) „Nun sei still, Fritzchen“, beschwichtigte ihn der Onkel, „ich werde den Hut wieder herbeizaubern; schau nur wieder zum Fenster hinaus, eins, zwei, drei, siehst Du, da ist er!“ — Begeistert von der Kunstfertigkeit des Onkels wirft Fritz seinen Hut nun wirklich zum Fenster hinaus und ruft: „Bitte, lieber Onkel, mache das Kunststück noch einmal.“

Für Modedämchen.

Als einst Adam seine Frau,
Eva, fand im Paradiese,
Rief er hoch erfreut: „O schau!
Fleisch von meinem Fleisch ist diese!“

Könnten ach, die Tocken reden,
Würde mancher Walfisch säreim,
Säht' er unsere Modedamen:
„Das ist Bein von meinem Bein!“

Reform-Anzeige.

Die Herren Agenten der „Nordd. Reform“ werden ersucht, die Beträge für das I. Quartal 1889 nunmehr einzusenden. Die Expedition.



Heini und Fidi.

Heini: „Wat de Minschen hüttodage doch van'n Arbeiter Allens verlangen dhot, dat geiht all mehr as über de Hofsnur.“

Fidi: „Na, wat is denn los?“

Heini: „Ja, les mal. In den Ostfriesischen Courier (Kreisblatt für Norden) steht in No. 16 vom 5. Febr. 1889 wörtlich folgende Annonce:

„Gesucht zu Ostern bezw. 1. April d. J. ein Bäckergehilfe,

der ohne Anleitung arbeiten kann, gegen guten Lohn. Arbeit: von Montag Morgen 8 Uhr bis Sonnabend Mittag 12 Uhr. Persönliche Anmeldung erwünscht.

Westermoorhof, 4. Febr. 1889.

H. A. Goldenstein.“

Fidi: „Um's Himmelswillen. De Minsch mööt jo 124 Stünn'n in eener Tour racken. Dat hool de Dübel ut.“

Heini: „Jo, dat is'n lang'n End. De Keerl schall gewiß lange Tweebäcke maken.“

Fidi: „Ober ook: „Welcher Mensch wird lange leben? — Antwort: Der Bäckergehilfe bei Goldenstein, denn er wird lange bei ihm arbeiten.“

Nur immer gemütlich.

In Samoa wurde von einem deutschen Offizier einem dortigen Häuptling von Seiten des deutschen Reiches der Krieg erklärt. Jedoch berichtigte und annullirte der Reichskanzler später diese Kriegserklärung.

So sehr wir uns freuen, daß Deutschland der Insel Samoa wegen nicht mobil gemacht wurde, so wird diese Freude dadurch etwas gedämpft, daß wir glauben, der Reichskanzler wird nicht immer so nachgiebig sein. Schön wäre es, wenn — was wir nicht hoffen wollen — etwa die deutschen und französischen Heere aufeinander losmarschirten, natürlich nach vorausgegangener Kriegserklärung und dann plötzlich im französischen Heerlager folgende Depesche einträte: „Herr Diktator Boulanger. Kriegserklärung Irrthum — durch ein Versehen eines Beamten der Reichskanzlei abgegangen — bitte wieder zurückmarschiren. Besten Gruß.“

Oder wir haben es mit den Russen zu thun, von denen ein Regiment an der ostpreussischen Grenze stehen mag. Ein deutsches Regiment rückt ihnen entgegen. Es kommt zur Schlacht — die Gewehrfeuer blitzen, die Degen funkeln — da plötzlich sprengt der Adjutant mit einer weißen Fahne heran. Sofort hört die Schlacht auf. Der

Adjutant erklärt dem russischen Oberst, der Angriff sei ein Mißverständnis von Seiten seines Obersten, welcher eine vom Kriegsministerium erhaltene Depesche falsch gedeutet habe. Man schüttelt sich vergnügt die Hände, und alles geht munter nach Hause — natürlich mit Ausnahme der Gefallenen.

Allerlei Ulk.

Zwei Tage.

„Ich sage Ihnen, ich hatte zwei glückliche Tage in meinem Leben, der eine, als mir meine Frau ihre Liebe gestand, der zweite, als ich mich von ihr scheiden ließ.“

Aus der Kaserne.

„Mensch, wenn Du so lang wärest, wie Du dumm bist, dann könntest Du Deine Menage wahrhaftig aus der Dachrinne fressen.“

Stabsarzt zu einem kräftigen Rekruten: „Haben Sie Fehler?“

Rekrut: „Ja, ich stoße mit der Zunge etwas an.“

Arzt: „Thut nichts, beim Militär hat man zu schweigen.“

Furchtbares Vergehen.

Diener: „Hier, gnädige Frau, ist der bestellte Blumenstrauß!“

Madame (den Diener mißtrauisch betrachtend): „Sagen Sie einmal, Johann, Sie haben doch nicht etwa an den Blumen gerochen!“

Einst und jetzt.

Wie war mein Herz von Lust durchdrungen,
Als mir das süsse Wort erklungen,
Das mich der Holden eng verband.
Ich fühlte meine Pulse stocken,
Wenn ich ein Haar von ihren Locken
In einem lieben Brieflein fand.

Was einstens mich beglückt unsäglich,
Hab' ich im Ueberfluss tagtäglich
Vor uns'rem häuslichen Altar.
Denn jetzt find' ich an jedem Orte,
Im Suppen-Napf, wie in der Torte,
Vor ihrem Haupt so manches Haar.

Bismarck zum häuslichen Gebrauch.



Gatte: „Da ist doch selbst Bismarck nachgiebiger als Du. Er hat erst vorige Woche im Reichstag gesagt, daß er sich dem Willen des Landes unterordnet, außer wenn derselbe auf einem Irweg ist.“

Gattin: „Nebst dieses „Wenn“ aber entscheidet Bismarck. Nicht wahr? Genau so thue ich's auch. Ich unterordne mich ebenfalls Deinem Willen, außer, wenn ich ihn für unvernünftig halte.“

Kaufmann Naat sucht eine christliche Amme. Warum denn eine christliche? — Damit der kleine Meschores zur rechten Zeit lernt die Christen auszusaugen.

Briefkasten der Nord. Reform.

W. hier. Zur Briefkastennotiz in voriger Nummer bemerken wir, daß die Begebenheit mit der zu dreijähriger Gefängnißstrafe verurtheilten Kindesmörderin nicht im Oldenburger Lande spielt, sondern in einem andern deutschen Staate. Uebrigens ist der kleine Amor ein wunderlicher Schelm. Ihm ist es egal, wohin seine Pfeile fliegen. Keine Festung und kein Kerker ist vor seinem Geschloß sicher, sogar die Hofburg in Wien weiß ein Lied von ihm zu singen und oft ist Gevatter Heini sein Verbündeter.

Diepholz, 8./2. 89. Bezugsnehmend auf Ihre Offerte haben sich bei mir schon mehrere arbeitslose Individuen gemeldet, Müller, Rutscher, Händler, Bierverleger, Bäcker, Schlachter, Schweinehändler, Restratöre u. s. w., wollen aber ihre Namen nicht gene in die Oeffentlichkeit bringen und sehen auf diesem Wege Ihrer Antwort unter H. S. postlagernd Diepholz entgegen. Hochachtungsvoll grüßend die rauschmeihungslustigen Individuen.

Anmerkung der Redaction. Sehr schön! Wir werden die Offerte besorgen, bemerken jedoch, daß nur gemüthliche Rauschmeißer gesucht werden, denn ungemüthliche scheint der ländliche Club selbst zu haben. — Noch Eins: Das Wort „Restratöre“ entstammt wohl der Puttkamerischen Orthographie?

Herrn W. S. in St. F. (Ostfriesland.) Die Humoreske „Der Krebs in der Tasche“ brachte die „Reform“ bereits in Nr. 11 vom 14. März 1885, ist also nicht mehr neu. 99 alte Jungfern sind damals ohnmächtig geworden. — Die beiden andern Witze sind nicht der Rede werth. Uebrigens Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

Anzeigen

Jeder Art finden bei der großen Auflage der „Nord. Reform“ in ganz Nordwestdeutschland die weiteste Verbreitung. Dieselben werden in beschränkter Zahl angenommen und kosten nur gegen Vorausbezahlung und ohne jeglichen Rabatt die Stelle 10 Pf.

Königl. Sächsische Landes-Lotterie.

100 000 Loose, 50 000 Gewinne
im Betrage von 500 000, 300 000, 200 000,
150 000, 100 000, 50 000 M. zc. zc.
Loose zu M. 4,20 für $\frac{1}{10}$ und M. 8,40 für
 $\frac{1}{5}$ empfiehlt die conc. Collection von
Otto Wulff,
Oldenburg, Staustraße 21.

Oldenburg. Schweizerhalle.

Jeden Abend Concert und komische
Abendlich Auftreten von 10 Damen.
Vorträge. A. Dreher.

Bremen SCHUPP'S HOTEL, Bremen

An der Weide 19, in der Nähe des Tivoli.
Logis Ulk. 1.50.
Allen Reisenden bestens empfohlen.
W. Schupp.

Fr. W. KRÜGER,

Oldenburg,
Nadorsterstrasse Nr. 41,

Cigarren-Handlung

en gros & en detail
empfiehlt sein grosses Lager in sein
abgelagerten Cigarren.

„Schwarzgelb“

Organ für altösterreichische u. gesamtstaatliche Ideen.
Vierteljährlich 3 $\frac{1}{2}$ Mark.
Administration:
Wien, Währing, Herrengasse 12.